



Foto: © Justine Kurland

Ein Roadtrip gegen die Konventionen

Mit „This Train“ dekonstruiert Justine Kurland gleich mehrere amerikanische Mythen: den der heterosexuellen Familie, den des Roadtrips, den der unberührten Landschaft und den der Eisenbahn als bahnbrechendes Symbol der Moderne.

Züge üben eine große Faszination auf den kleinen Casper aus. Oft führt er seine Mutter Justine Kurland an die Stellen, an denen sie vorbeifahren.

Sechs Jahre lang war Justine Kurland mit ihrem Sohn Casper im umgebauten Van in den USA unterwegs – im Winter zogen sie nach Süden und im Sommer nach Norden.



Der kleine Casper als Caspar David Friedrich? Auf den ersten Blick wirkt das Foto unbeschwert und harmonisch, doch das Auto versperrt auch den Blick auf die Landschaft.



Fotos: © Justine Kurland

Ein großartiges Landschaftsbild und dann auch noch im außergewöhnlichen Hochformat: Der Zug gibt dem Foto das gewisse Etwas und ist zugleich Metapher für Veränderung und Zerstörung.





Fotos: © Justine Kurland

»Vielleicht wird Liebe immer als eine Reise geträumt«

Constance Debré in ihrem Vorwort zu „This Train“

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Roadtrips gehören zur amerikanischen Kultur einfach dazu wie Baseball, Hamburger und Jazz. Jack Kerouac hat dem Unterwegssein 1957 mit seinem Roman „On the Road“ ein Denkmal gesetzt, „Easy Rider“ hat das Abweichen von der Norm filmisch interpretiert, und auch in der Fotografie ist der Roadtrip spätestens seit Robert Franks „The Americans“ ein immer wieder aufgegriffenes Genre. Allerdings setzen Fotografen den Roadtrip eher als Mittel zum Zweck ein, um die jeweils gegenwärtige politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika dokumentarisch-visuell festzuhalten.

SECHS JAHRE UNTERWEGS

Insofern steht Justine Kurland mit ihrem Bildband „This Train“ in einer langen Tradition. Und gleichzeitig bricht sie diese völlig auf, nein, sprengt sie wohl. Denn Roadtrips sind üblicherweise Männersache. Robert Frank, Stephen Shore, Joel Sternfeld, Alex Soth, Taiyo Onorato & Nico Krebs, Mike Brodie oder Thomas Hoepker haben es vorgemacht, Frauen wie Ruth Orkin sind die exotischen Ausnahmen. Hinzu kommt: Kurland ist nicht alleine gereist, sondern hatte als alleinerziehende, queere Frau ihren kleinen Sohn Casper dabei. Sechs Jahre lang zogen sie in ihrem umgebauten Van durch die USA – im Winter in den Süden und im Sommer in den Norden. Wir sehen Casper aufwachsen, die Welt oder zumindest das ländliche Amerika erkunden. Sie halten an Tankstellen und an Picknickplätzen, sitzen in Diners und am Lagerfeuer, und Casper putzt sich am Fluss die Zähne und spielt in einem Entwässerungsrohr. Seine

Mutter begleitet ihn, manchmal ist sie ebenfalls auf den ausgezeichnet gestalteten, oft beeindruckenden und entschleunigt wirkenden Aufnahmen zu sehen.

„This Train“ ist ein Roadtrip und ein Familienalbum. Und zugleich ein Anti-Roadtrip und ein Anti-Familienalbum. Denn beide sind nicht miteinander vereinbar. Auf der einen Seite gibt es den natürlichen Wunsch nach einem Zuhause, nach Wurzeln und nach Sicherheit. Auf der anderen Seite den Wunsch nach Reise, nach dem Unbekannten und nach dem Abenteuer. „Wir verlassen das eine für das andere“, schreibt Constance Debré in ihrem Vorwort, das sie passenderweise „Odyssey“ genannt hat. Sie bezeichnet „This Train“ als Anti-Familienalbum, denn auf den Fotos gäbe es keine klassische Familie zu sehen. Keinen Mann, keinen Bruder, keinen Hund. Nur eine Mutter und ihren Sohn und beide lächeln niemals. Was für ein Affront gegen all die Grinse-Selfies auf Instagram, die Heile-Welt-Bilder in Fotoalben und das ganze bürgerliche Leben überhaupt!

DER ZUG ALS METAPHER

Übrigens bezieht sich der Titel „This Train“ nicht nur auf die zahlreichen Züge, die einerseits die Landschaften zerschneiden und andererseits den Bildern ihre Akzente geben, sondern auch auf den Gospel „This Train is Bound for Glory“ aus dem Jahr 1922. Die Rechtschaffenen und Gottesfürchtigen, die Gerechten und Heiligen, die auf ihm mitfahren, werden gelobt, während die Spieler, Heuchler und Lügner keinen Platz auf ihm finden. Ob Kurland und ihr Sohn auf ihm mitfahren dürften?

Aber „This Train“ hat noch eine im wahrsten Sinne des Wortes andere Seite. Denn das Buch ist als doppelseitig bedrucktes Leporello angelegt, und wer es in die „falsche“ Richtung, also von rechts nach links durchblättert, bekommt ausschließlich epische Landschaftsaufnahmen zu sehen, die scheinbar unendlichen Weiten des amerikanischen Westens, durch die Güterzüge fahren oder die zumindest von den Gleisen zerschnitten werden. Im Stil der New Topographic-Bewegung hält Kurland die vom Menschen veränderte Landschaft fest, erweitert den Roadtrip-Gedanken des Individuums auf die gesamte Gründungsgeschichte ihres Landes und verweist zudem auf das Anthropozän: In das Auftauchen der Dampfmaschinen ist auch der Anfang des Klimawandels eingebettet.

Doch auch wenn die beiden Stränge gegenläufig angelegt sind, vermischen sie sich auch immer wieder: So schaut Casper auf vielen Fotos den vorbeifahrenden Güterzügen nach oder spielt mit Holzzügen auf seinem Bett im umgebauten Lieferwagen. Und wer die spektakulären Landschaftsaufnahmen durchblättert und dabei die Seiten des Leporellos etwas anhebt, bekommt automatisch einen Einblick in die gegenläufige Geschichte. All das zusammen macht „This Train“ zu einem der beeindruckendsten, vielschichtigsten, intelligentesten und zugleich spannendsten Fotobücher des Jahres. **f**

» Buchempfehlung

Justine Kurland: „This Train“, Leporello mit 102 Seiten und beigelegtem Print, MACK, 120 Euro.

Der Zug zerschneidet die Landschaft und sorgt zugleich überhaupt erst für die Harmonie in der Gesamtkomposition des Bildes.



Häufig hat Justine Kurland ihren Sohn zusammen mit den Zügen in der Landschaft fotografiert. Den Fokus hat sie dabei allerdings nicht auf ihn gerichtet.

Selbst im umgebauten Van, der lange Zeit das Zuhause von Casper und seiner Mutter war, hört die Faszination für Züge nicht auf.

